Schlesisches Pastoralblatt.

Verantwortlicher Redacteur: August Meer in Breslau. Verlag von G. P. Aderholz' Buchhandlung in Breslau.

Preis 4 Mark pro Jahrgang. — Erscheint monatlich zweimal. — Inserate werden mit 15 Pf. für die gespaltene Petitzeile berechnet.

№ 11. Breslau, den 1. Juni 1887. VIII. Jahrgang.

Inhalt: Die Gabe des heil. Pfingstfestes. Von A. Meer. — Zur Katechismus-Frage. Von Lic. A. V. Thienel, Erzpriester in Warmbrunn. — Die Studierwuth. — Sprechsaal. — Offene Correspondenz. — Literaturbericht.

Die Gabe des heiligen Pfingstfestes.

Mit Recht hat P. M. Meschler S. J. seinen 49 Betrachtungen über den heiligen Geist (Freiburg, Herder) die Worte des Herrn (Joh. 4. 10.) als Motto vorangestellt: „Wenn du doch die Gabe Gottes kenntest." Denn auf die Frage: Wie steht es nun mit der Andacht zum heiligen Geiste? giebt der Verfasser selbst die Antwort: „Es ist bedauerlich und doch wahr: im Allgemeinen wird der heilige Geist von den einzelnen zu wenig geehrt: ja man kann wohl sagen, daß eine besondere Andacht zum heil. Geiste geradezu eine Seltenheit und der besondere Schatz weniger, bevorzugter Seelen ist. Manche Christen könnten antworten, wie die Männer von Ephesus, die auf die Frage des heil. Paulus, ob sie den heil. Geist empfangen hätten, sagten, sie wüßten nicht einmal, daß es einen heil. Geist gebe[1]). Jeder Christ weiß nun wohl, daß der heil. Geist Gott ist; aber wenn man nach der praktischen Frucht dieses Glaubens, nach der Andacht fragt, dann liegt die Sache anders. Man ehrt ihn kaum, denkt nicht an ihn." (S. 28.) Das Buch von P. Meschler ist vortrefflich geeignet, diese so beklagenswerth vernachlässigte Andacht jedem Christenherzen lieb zu machen. Insbesondere wird das Priesterherz sich mächtig angeregt fühlen, das Feuer der Liebe zum heil. Geiste in den Herzen der Gläubigen zu erwecken. Ist ja der heil. Geist „die schöne Frucht des Lebens und Leidens Jesu, die Vollendung und Erfüllung aller Verheißungen und ist sein Wirken die Sommerarbeit an der Ernte des ewigen Lebens, die der Heiland ausgesäet und bestellt hat." Der heil. Geist ist der Regent des letzten Weltalters. (S. 1.)

Das Reich seiner Kenntniß und Verehrung zu mehren, bezweckt der Verfasser. Es ist dieses keine leichte Arbeit, bekennt er selbst. „Der heil. Geist ist zu bekannt um von ihm zu schweigen, und zu unbekannt, um etwas Herzanregendes und Erschöpfendes zu sagen." (S. 2.) Liest man aber dieses Buch, dann ist man wahrlich nicht mehr als Seelsorger in Verlegenheit, viel, sehr viel Anmuthendes über die Gaben und das Wirken des heil. Geistes und über die Person des liebenswürdigen Gebers selbst zu sagen. Wir werden angeleitet, eine Novene zum heil. Geist zu halten, „die überaus wichtig, ehrwürdig und heilig ist, wie kaum eine andere". (S. 4.) Das Pfingstfest, der Festtag des heil. Geistes, „ein Fest voll Freude, Gnade und Herrlichkeit, so recht das Fest und der Jubel unserer Erde, dieses schöne, große, hehre und erhebende und trostvolle Fest" (S. 20.) wird in lebensvollen Farben geschildert. Der Glaube an die Gottheit des heiligen Geistes, das Wesen seiner Persönlichkeit, sein Verhältniß zu den zwei anderen göttlichen Personen, findet seine eingehende Begründung. Dabei drängt es den Verfasser zu dem Ausruf: „O wenn wir doch einen Begriff hätten, wie süß und wonnevoll der heilige Geist ist! Ist er nicht gleichsam die Blüthe, der Duft, der süße Honigseim in der Gottheit? O so lieben wir den heil. Geist von ganzem Herzen." (S. 37.)

Hiezu mahnt uns die Liebe des heil. Geistes, „in welcher der heil. Geist die Herrlichkeit des inneren Lebens der Gottheit verläßt, in Fülle überströmt auf die Creatur, sie erfaßt, durchdringt, in ihr sich offenbart und die ganze Schöpfung zu einem unermeßlichen Reiche seiner Ehre und Herrlichkeit umgestaltet." (S. 51.) Das erste Wesen, das der heil. Geist mit seinen Gaben ohne Maß und Zahl überschüttete, ist der Gottmensch Jesus Christus. Wie aber Christus seiner menschlichen Natur nach alles dem heil. Geiste verdankt, so auch Maria, die Braut des heil. Geistes. Die Engelwelt, die materielle Schöpfung, der Mensch, alles wetteifert mit einander die Liebe und Weisheit des heil. Geistes zu verkünden. Der heilige Geist erleuchtete, regierte und heiligte die Kirche des alten Bundes; im wahrsten und vollsten Sinne ist die Kirche des neuen Bundes das Werk und der Bau des heil. Geistes. „Sie ist das Vaterland, das Heim unserer Seelen, sie ist unsere Wohlthäterin, Erzieherin, kurz nach Gott Alles. Das aber verdanken wir dem heil. Geiste, weil die Kirche das Haus, das Reich, die Braut des heil. Geistes ist. Freuen wir uns

[1]) Act. 19, 2.

seiner Gaben, gedenken wir in herzlicher Dankbarkeit des Gebers." (S. 109.) Zu ganz besonderer Dankbarkeit ermahnt der Verfasser die Glieder der Hierarchie, deren Thätigkeit ein Wirken des heil. Geistes ist. „Das Werkzeug arbeitet um so besser, je inniger es mit dem Werkmeister in Verbindung steht. Deshalb ist die Andacht zum heil. Geist eine echt priesterliche und apostolische." (S. 117.)

Das kirchliche Lehramt, die Hirtengewalt der Kirche, das Priesterthum, die heil. Sakramente, die Gnade, die christlichen Tugenden, die Gaben des heil. Geistes, — wenn wir diese Gnadenfülle überschauen, müssen wir da nicht vom heil. Geiste dankerfüllt mit der Kirche beten: „Dulcis hospes animae." „Wahrhaft ein lieber Gast." Er ist wahrhaft bei uns zu Gast, er überhäuft uns durch seine huldreiche Einkehr mit Ehren, mit Reichthümern und Freuden ohne Zahl. Vergessen wir das nie! Ehren und lieben wir diesen süßen Gast unserer Seele. (S. 341.)

Aber auch in der Familie, im christlichen Gemeinwesen, in der Schule der christlichen Vollkommenheit will dieser süße Gast Alles erfüllen und heiligen.

„Die Kirche wird darum in ihrer Liturgie nie müde, den heil. Geist zu verehren, anzurufen und ihn mit dem Vater und dem Sohne auf gleiche Weise zu verherrlichen. Diesem schönen Beispiele unserer heiligen Kirche müssen wir folgen. Seien wir überzeugt, je mehr wir den heil. Geist anrufen und verehren, um so mehr handeln wir im Geiste der heil. Kirche." (S. 412.)

Zu dieser gesegneten Andacht sei das Werk P. Meschlers über die Gabe des heil. Pfingstfestes als ein vortreffliches Hilfsmittel hiermit bestens empfohlen.

A. Meer.

Zur Katechismus-Frage.

Von Lic. A. V. Thienel, Erzpriester in Warmbrunn.

II.

Die allgemeinen Gebetsformulare noch einmal.

Vielleicht haben die Leser meines ersten Artikels über den Eichstätter „Kleinen Katechismus der kath. Religion" mich einen Kleinigkeitskrämer gescholten wegen der dort gemachten kleinlichen Ausstellungen. Aber dies macht nichts. In der Sache hat Herr Pfarrer Kluge, der Verfasser einer Katechismusvorlage für unsere Diöcese schon Recht, daß für einen guten Katechismus jeder Ausdruck, jedes Wort, jedes Satzzeichen von Belang ist. Also mit dem Vorwurfe der Kleinigkeit darf nichts abgethan, nichts Fehlerhaftes in Schutz genommen werden. Ich möchte darum noch einige solcher Kleinigkeiten hervorheben, die einer Erwägung werth scheinen. So steht in allen oder in den meisten Katechismen der Anfang des Vaterunsers in der allgemein gebräuchlichen Fassung: „Vater unser, der du bist im Himmel!" Als ich jüngst in dem Leben Jesu von dem Jesuiten Lohmann gerade auf das Vaterunser stieß, fiel mir seine Uebersetzung auf: „der du bist in den Himmeln." Die Abweichung von der üblichen Ausdrucksweise, wie sie in den Katechismen steht, den Eichstätter nicht ausgenommen, ist durchaus gerechtfertigt, denn der lateinische Urtext lautet: „in coelis", in den Himmeln, während es in der 3. Bitte heißt: „dein Wille geschehe, wie im Himmel (in coelo), also auch auf Erden." Der Plural in der Anrede und die Einzahl in der dritten Bitte darf nicht so ohne Weiteres als dasselbe genommen werden. Denn in der Anrede des „Vater unsers" soll die unendliche Erhabenheit und Größe Gottes hervorgehoben werden, und „die Himmel der Himmel" können ihn ja nicht fassen. Sein Reich geht weit hinaus über alle Welten, ist ohne Schranken und ohne Ende. Dagegen ist der Himmel, wo die Engel und Heiligen an der göttlichen Glorie theilnehmen, als ein ganz bestimmter, abgegrenzter Theil gedacht, als ein Himmel, der für Gott nicht der einzige ist. Es könnte darum mit gutem Grunde die Verschiedenheit des Ausdruckes in der Anrede und in der 3. Bitte des Vaterunsers zur Geltung gebracht werden. Freilich wird der Himmel weder einfallen noch kleiner werden, wenn es beim Alten bleibt. Eine Irrlehre wird daraus auch nicht entstehn; aber zunächst haben wir doch alle Ursache, das Gebet des Herrn ganz wörtlich wiederzugeben. Da steht aber nun einmal in coelis und in coelo! —

Ein anderer Punkt, der vielleicht noch von größerer Wichtigkeit ist, liegt in dem Ausdrucke „voll der Gnaden," im „Gegrüßt seist du, Maria." Unser Diöcesan-Katechismus sagt richtig: „voll der Gnade." Warum hat der Eichstätter „Kleine Katechismus" den Ausdruck „voll der Gnaden" beibehalten und einer wörtlichen Uebersetzung von „gratiâ plena" vorgezogen? Offenbar aus keinem anderen Grunde, als weil er der Volksweise entspricht. Diese Volksweise geht leicht über in das triviale und stilistisch unzulässig „voller Gnaden," wie man es öfter bei öffentlichem Vorbeten des Rosenkranzes zu hören bekommt. Aber selbst wenn dieser sprachliche Verdruß beseitigt würde, so ist doch der Ausdruck „voll der Gnaden" in keinem Falle so prägnant, wie das „gratia plena", „voll der Gnade". Maria, die heilige, makellose Jungfrau und Mutter des eingeborenen Sohnes Gottes, soll ja als das wunderbare Gefäß der göttlichen Gnade hingestellt werden, welches seines gleichen nicht hat. Die Väter und mit ihnen die größten Theologen sagen, daß Gott nicht blos den ganzen

Reichthum seiner Gnade über Maria ausgegossen hat, um sie einer so erhabenen Würde würdig zu machen, wie sie dieselbe als Mutter Gottes bekleidet, sondern, daß er auch alle Gnadenschätze der Erlösung in ihre Hand gelegt habe, damit sie als Königin des Reiches damit schalte und walte zur Ehre Gottes und zum Heile der Seelen. Das Alles findet einen passenden Ausdruck in den Worten „gratia plena", voll der Gnade, während es eine neue Herabminderung ist, wenn man sagt: „voll der Gnaden." Denn so könnte sie auch genannt werden, ohne geradezu Mutter der Gnade und Schatzmeisterin derselben zu sein. Sie könnte „voll der Gnaden" sein, ohne alle Gnade zu besitzen. Also ist es klar, daß jede Abweichung von den Worten des Engels ungerechtfertigt ist. Man halte also strictissime an diesen Worten fest: „voll der Gnade!"—

Im apostolischen Glaubensbekenntnisse haben wir schon neulich Einiges hervorgehoben, was der Gleichmäßigkeit halber wird abgeändert werden müssen. Im sechsten Glaubensartikel hat der Verfasser vergessen, daß alles noch Relativsatz ist, im Anschlusse an das qui, (welcher) am Anfange des 3. Artikels. Es muß deshalb heißen: „sitzet" ohne „er". Zum 10. Glaubensartikel „Ablaß der Sünden" muß ich bemerken, daß nach dem heutigen Sprachgebrauche „Nachlaß" vorzuziehen ist, da das Wort „Ablaß" terminus technicus geworden für die Nachlassung der zeitlichen Strafen. Freilich steht das Wort „Ablaß der Sünden" von altersher im Symbolum und umfaßt Beides, sowohl die Nachlassung der Sünden, wie auch die Erlassung der Strafen. Aber gleichwohl entspricht dem Ausdrucke „remissionem peccatorum" heutzutage besser die Uebersetzung: „Nachlaß der Sünden." —

Hinter dem apostolischen Glaubensbekenntnisse stehen in dem „Eichstätter Katechismus" drei kleine Gebetchen zur Erweckung des Glaubens, der Hoffnung und der Liebe. Kurz sind sie; man kann sie kürzer kaum fassen. Denn sie lauten: „O mein Gott, ich glaube an dich als an die ewige Wahrheit." „O mein Gott, ich hoffe auf dich als auf die unendliche Barmherzigkeit." „O mein Gott, ich liebe dich als das beste, höchste Gut." Gegen die Kürze wird Niemand etwas einzuwenden haben, dagegen scheint mir die grammatische Form, die Anwendung einer erklärenden Apposition mit „als" — entschieden über das Alter der ersten Schuljahre hinauszuliegen, ebenso die Anwendung der Abstracta „Wahrheit, Barmherzigkeit, höchstes, bestes Gut." Letzteres ist zwar scheinbar concret aber es ist doch für ein Kind von 6 bis 10 Jahren noch zu hoch.

Dazu kommt noch, daß es sich empfiehlt, für die Erweckung der drei göttlichen Tugenden Formeln zu finden, die für's ganze Leben ausreichen, die nicht später durch andere ersetzt werden müssen. Sollte selbst Einiges darin stehn, was vom Kinde zunächst nur mit dem Gedächtnisse aufgefaßt wird, so wird das nichts verschlagen. Am Ende geht es mit allen Formeln so, Kreuzzeichen, Vaterunser, Gegrüßt seist du, Maria, Glaube, Zehngebote, Sakramente. Das Gedächtniß ist beim Kinde zuallererst entwickelt. Man kann und soll ihm schon etwas bieten, was es auch erst im Laufe der Jahre vollkommen verstehen lernt. Will man aber dennoch für das erste Kindesalter berechnete besondere Formeln ansetzen, so muß die Fassung entschieden kindlicher lauten, als die oben angeführte. Vielleicht könnte man sagen: „O mein Gott, ich glaube Alles, was du uns lehrst; denn Alles, was du sagst, ist ewig wahr." „O mein Gott, ich hoffe mit kindlichem Vertrauen, daß du mir deine Gnade und das ewige Leben schenken wirst; denn du hast es uns versprochen." „O mein Gott, ich liebe dich von ganzem Herzen; denn alles Gute ist von dir und nichts ist so gut, wie du selbst!" — So ein kleiner Versuch. Wer's besser machen will, soll's nur thun. Jedenfalls muß die Ausdrucksweise eine möglichst kindliche sein. Aber, wie gesagt, schaden würde es nicht, auch etwas erweiterte Formeln lernen zu lassen, wie sie in den größeren und kleinen Katechismen stehen und fürs ganze Leben berechnet sind. Ich gestehe gern, daß die meisten recht unvollkommen sind und zu sehr nach den Heften der Theologie riechen. Im Gebete, wo das Herz zu Gott redet, ist eine theologische Abhandlung schlecht angebracht. In unserem Diöcesan-Katechismus heißt es z. B.: O mein Gott, ich glaube Alles fest und unerschütterlich, was du uns geoffenbart und durch deine heil. Kirche zu glauben vorgestellt hast; weil du die ewige Wahrheit bist und dich selbst weder irren noch uns täuschen kannst. In diesem heil. Glauben will ich leben und sterben!

Diese Fassung ist kurz und bündig, setzt aber schon eine große Reife des Denkens voraus. In dem ersten Theile redet der Verstand, der die Beweggründe des Glaubens schulgerecht anführt. Herz und Gemüth kommen auch zum Ausdrucke, nämlich in dem Schlußsatze. Die Kinder lernen die Formel und behalten sie leicht, aber wie viele mögen sie wirklich beten? Ich fürchte, daß die Meisten sie nur mechanisch aufsagen, auch wo sie beten wollen. Indeß ist es schwer, etwas Besseres an die Stelle zu setzen. Vielleicht könnte man das Gebet für ein Kind und für den gewöhnlichen Mann, der theologisch nicht geschult ist, noch einfacher und faßlicher so einrichten: O mein Gott, ich glaube Alles, was du sagst, und auch Alles, was deine heil. Kirche uns lehrt; denn dein Wort ist ewig wahr und deine heil. Kirche hat von dir den heil. Geist empfangen, um stets unfehlbar die göttliche Wahrheit zu lehren. Daß ich diesen heil. Glauben besitze, ist deine Gnade. Hilf mir auch,

daß ich sie treu bewahre bis ans Ende. Amen. Einfacher und concreter ist das jedenfalls; vielleicht kann es Jemandem als Fingerzeig dienen, um das Ganze noch besser abzurunden. Leicht ist es eben nicht, solche Sachen so abzufassen, daß es für Kinder verständlich ist und für die Erwachsenen auch vollkommen ausreicht. Mit den abstracten Begriffen: „Gott, die ewige Wahrheit; Gott, die unendliche Barmherzigkeit; Gott, das höchste Gut" — geht man weit über die Fassungskraft des Kindes hinaus, und selbst die Erwachsenen sind meist nicht so philosophisch gebildet, um die Bedeutung der Worte zu fassen. Bei der Hoffnung ist es womöglich noch schwerer, eine recht kindliche Ausdrucksweise zu finden. Vielleicht könnte man sagen: „O mein Gott, ich hoffe mit kindlichem Vertrauen, daß du mir deine Gnade und das ewige Leben (den Himmel) schenken wirst. Denn du hast es uns versprochen und dein göttlicher Sohn hat es uns am Kreuze verdient. Zu dieser großen Hoffnung hast du mich in der heil. Taufe berufen! Stehe mir bei, daß ich es niemals mir verscherze! Amen!" — Ich glaube wenigstens, daß darin alles Nothwendige kurz und einfach gesagt ist, nur ohne die theologische Abhandlung über die göttliche Allmacht, die Alles kann, die göttliche Güte, die Allen Gutes thun will, und die göttliche Wahrhaftigkeit und Treue, die Alles hält, was sie verheißt. — Bei der Liebe muß man, wie schon angedeutet, ebenfalls eine kindlichere Sprache wählen. Was soll ein Kind sich denken, wenn es heißt: O mein Gott, ich liebe dich aus ganzem Herzen und über Alles, weil du das höchste Gut und um deiner selbst willen aller Liebe und Ehre würdig bist? Es klingt zu sehr nach dem Compendium! Es wird vielleicht so lauten können: „O mein Gott, ich liebe dich von ganzem Herzen, weil du uns alle Tage Gutes thust und selbst so unermeßlich gut und schön bist, daß die ewige Seligkeit darin besteht, dich zu besitzen. Du hast mir diese Liebe zu dir selbst in's Herz gepflanzt. O mache doch, daß ich täglich darin zunehme und endlich selig werde! Amen." Ich lege diese kleinen Versuche zur Prüfung den Katecheten vor. Manche werden dadurch vielleicht erst aufmerksam, wie viel selbst da zu bessern ist, wo die Kinder Alles leicht zu fassen scheinen. Es ist eben hauptsächlich das glückliche Gedächtniß, welches dabei zu Tage tritt. Das tiefere Verständniß fehlt. Die drei kurzen Sätze im Eichstätter „Kleinen Katechismus" zur Erweckung der drei göttlichen Tugenden haben mich weiter geführt, als ich anfänglich wollte. Jedenfalls würde ich jene drei kurzen Gebetlein streichen und dafür bald die Formeln aufnehmen, die für's ganze Leben ausreichen. Dieselben sind dem Inhalte nach zum Theil kirchlich vorgeschrieben. Denn um die Ablässe zu gewinnen, die mit der Uebung der drei göttlichen Tugenden verbunden sind, müssen die Beweggründe der einzelnen Tugenden, also des Glaubens, der Hoffnung und der Liebe ausdrücklich angegeben sein. Aber darum sollen die Formeln doch nicht gerade scholastische Abhandlungen sein! — Einstweilen genug. Später komme ich wieder, so Gott will. —

Die Studierwuth.

So kann man den krankhaften Drang unserer Tage nennen, in dem so viele Unberufene sich zum Studieren berufen fühlen. Wie viel Sorge und Verdruß wird dadurch so manchem Seelsorger bereitet, wenn er gegen den Unverstand in dieser Beziehung anzukämpfen hat. Er muß den sozial-pastoralen Gedanken beistimmen, welche das „Augsb. Pstbl." in einem Artikel so trefflich ausführt, es wäre freilich das Beste, vielen Hunderten von Gymnasiasten von vornherein mit aller Energie abzurathen, die Studien auch nur zu beginnen, und ihren Sinn einem tüchtigen Gewerbe zuzuwenden. Schon um des Standes der Handwerker und der Ehre des Handwerks willen. Die moderne Studierwuth kann die Menschheit noch dazu bringen, daß der Handwerkerstand wie ehedem im heidnischen Römerreich als eines freien Mannes unwürdig angesehen wird, eine Verirrung, welche die tiefsten sozialen Schäden in sich schließt. Oder aber, wenn es auch nicht soweit kommen sollte, so wird mit der Zunahme der Studentenzahl die Zahl wirklich tüchtiger und kunstsinniger Handwerksmeister in Abnahme kommen. Auch werden die Handwerker, auf denen doch schließlich ein gut Theil „von Wohlstand und Bürgerglück" beruht, nicht mehr die genügende Anzahl Köpfe unter sich haben, welche die geistige Fähigkeit besitzen, ihre Interessen mit Geschick und Nachdruck gegenüber den gelehrten Theoretikern und gewissen destructiven Redehelden zu vertheidigen. Wir sehen hierbei noch ganz von den Gefahren ab, welche eine Studentenüberzahl dem Lande bringen kann, wenn etwa „aus Mangel an Brod und Stellung" gewisse Elemente sich der Theologie zuwenden würden. Der größte Priestermangel ist für die Kirche noch leichter zu ertragen, als eine Schaar von Miethlingen im Priesterstande!

Aber es ist nicht so leicht, verblendete Eltern zur Ueberzeugung zu bringen, daß so und so viele ihrer Herren Söhne am allerbesten thun, das Studieren gar nicht anzufangen. In den Augen der Eltern sind ja die meisten Kinder lauter Salomone, „höchstens etwas langsam fassend, aber dann um so fester, oder sie sind wohl etwas faul und leichtsinnig und brauchen ein bischen treiben," aber dumm — dumm niemals! Es wird also bei sehr Vielen zuerst der Beweis ad oculos zu demonstriren sein.

Dieses Letztere ist aber vielleicht damit am besten zu erreichen, daß man vielen Eltern wenigstens ernstlich abrathet, ihre Kinder schon mit 9 Jahren zu den Studien zu schicken. Man kann doch bei einem Examen für die zweite oder dritte Lateinklasse schon etwas besser sehen, wo die Sache hinaus will. Schon bei der Instruction wird sich da „tiefer blicken" lassen.

Die Sache hat ja auch eine bedeutsame moralische Seite. Da werden „Kinder" mit 9 Jahren aus dem Elternhaus gegeben in fremde Logis, die der beste Rector nicht so überwachen kann, wie es dem Kinde gegenüber wünschenswerth wäre. Was für curiose Anschauungen haben gewisse „Studentenväter und Studentenmütter" von ihren Rechten und Pflichten gegenüber solchen „Kostkindern." Welche zweideutige Umgebung haben oft diese kaum der Kindsmagd entronnene, jungen Herrchen von 9 Jahren! Also schon dieses Moment sollte doch die Eltern etwas nachdenksam machen, ob sie ihre Söhne so früh schon zu Jüngern der eulenäugigen Athene machen wollen.

Ein zweitesmal kann ein Priester dann mit einem guten Rathe Schlimmes verhüten, wenn er bei dem jungen Musensohne bemerkt, daß es nur mit großem Drängen und Schieben vorwärts geht. Angesichts einer Repetiergefahr vielleicht wird er eher Gehör finden bei Eltern, deren Stand nicht das Studium der Kinder fast unabweisbar macht. Rathe man doch thunlichst bald zur Aenderung der Laufbahn, wo das „Ersticken mitten am Wege" mit einer gewissen Sicherheit vorauszusehen ist; thunlichst bald, sagen wir, bevor Bequemlichkeit und Hochmuth so sehr ins Kraut geschossen sind, daß auch von einem Ergreifen eines anderen Standes wenig zu hoffen ist. Hier haben wir besonders jene indolenten Charaktere im Auge, denen Alles ziemlich „égal" ist, die keinen ausgesprochenen Beruf verrathen, und welche besondere Gefahren haben, ihr Leben als einen nutzlosen Bummel zu betrachten, und ein Ende mit Jammer und Schrecken zu erfahren. Freilich dünken oft solchen vagen Herrchen schon die Hände zu weiß zu einem Gewerbe, gleich wie ihnen die Gelehrtentinte zu „schwarz" erschienen, — aber es dürfte oft ein condensirter calamus Wunder wirken und so der Beweis irgend eines Lebensberufes a posteriori beizubringen sein. Ach, wenn unsere Zeit nicht die Haselnußstauden gar so ängstlich schonen würde, hätten viele Eltern nicht in späteren Tagen gar so viele harte Nüsse zu knacken. Wohl sind uns Fälle bewußt, daß aus schwachen, sehr schwachen Studenten ausgezeichnete Priester geworden sind, und wäre es sicher eine Verantwortung gewesen, solche zum Priesterthum Berufenen nicht aufkommen zu lassen. Derartige Erfahrungen mögen eine Warnung sein, niemals schablonenmäßig zu verfahren; aber derartige Studierende geben in der Regel auch durch sonstige Charaktereigenschaften dem erfahrenen Pädagogiken Winke genug, daß er sich hüte, sie mit dem Haufen Solcher zusammen zu werfen, die weiter Nichts beabsichtigen, als fruges consumere.

Es dünkt uns, daß dieses übermäßige Drängen zu den Studien (und — sagen wir gleich auch, höheren Töchterschulen) mit einer falschen Auffassung oder vielmehr mit gar keiner Auffassung des Menschen als Gliedes der menschlichen Gesellschaft zusammenhängt, wenigstens mit keiner christlichen. Es ist ebenso falsch, den Menschen ohne Rücksicht auf den Nebenmenschen als einen reinen Egoisten in die Welt hineinzustellen, und es auf den „Kampf ums Dasein" ankommen zu lassen, ob er siegt oder untergeht, als es falsch ist, ihn ohne Rücksicht auf seine persönliche Spezialität nur als einen quasi mechanischen Theil der menschlichen Gesellschaft zu betrachten, dessen erster und letzter Zweck das Universum sei. Die wahrhaft christliche Idee der sozialen Stellung des Menschen ist wohl am schönsten und klarsten gegeben in den Worten des heil. Apostels Paulus, 1. Cor. 12, 12—26. „Gleichwie der Leib Einer ist und viele Glieder hat, alle Glieder des Leibes aber, obschon ihrer viele sind, doch ein Leib, also auch Christus (d. i. die Kirche, als der in Zeit und Raum mystisch fortlebende Christus). Denn durch Einen Geist sind wir zu Einem Leibe getauft, Juden oder Heiden, Knechte oder Freie, und alle sind wir mit Einem Geiste getränkt. Denn auch der Leib ist nicht Ein Glied, sondern besteht aus vielen. Wenn der Fuß sagen würde: Weil ich nicht Hand bin, gehöre ich nicht zum Leibe; gehört er darum nicht zum Leibe? Und wenn das Ohr sagen würde: Weil ich nicht Auge bin, gehöre ich nicht zum Leibe? Wenn der ganze Leib Auge wäre, wo wäre das Gehör? Wenn der ganze Leib Gehör wäre, wo wäre der Geruch? Nun aber hat Gott die Glieder, ein jedes von ihnen am Leibe angebracht, wie es ihm wohlgefiel. Wenn alle Ein Glied wären, wo bliebe der Leib? nun sind aber viele Glieder, aber nur Ein Leib. Das Auge kann nicht zur Hand sagen: Ich bedarf deiner Dienste nicht; oder auch das Haupt zu den Füßen: Ihr seid mir nicht nothwendig; sondern es sind vielmehr diejenigen Glieder des Leibes, welche die schwächeren zu sein scheinen, die nothwendigeren . . . . . damit keine Spaltung im Leibe sei, sondern die Glieder auf gleiche Weise für einander Sorge trügen. Und wenn Ein Glied etwas leidet, so leiden alle Glieder mit; desgleichen wenn ein Glied verherrlicht wird, so freuen sich alle Glieder mit. In ähnlicher Weise spricht sich der Apostel im Römerbriefe 12, 3 ff. aus. Das ist die vernünftigste Entwickelung der gesündesten Sozialtheorie, die jemals aufgestellt worden ist.

Diese Auffassung des Einzelmenschen im Verhältniß zur

menschlichen Gesellschaft sollten wir in unserer so egoistischen hochfahrenden Zeit immer wieder und wieder in Predigt und Christenlehre verkünden und schon in der Werktagsschule zu tiefst einprägen. Das könnte wohl so manches einfältige Strebefieber im Keime ersticken oder doch die Gluth bedeutend abkühlen. Es ist ja wahr, daß Gott den Einen oder Anderen oft aus der Mitte des Volkes und aus den untersten Klassen der menschlichen Gesellschaft heraus zu geistig hervorragendem Amte berufen hat, aber wenn er dies that, hat er auch besondere Talente und Anlagen und einen Drang hierzu gegeben, der nicht im Hochmuth seine Wurzel hat, sondern in der Führung Gottes — und diese Einzelnen mögen getrost dem Winke Gottes folgen; wo aber das Studieren wie ein Modeartikel angesehen wird und wie ein Fieber zu grassiren beginnt, kann es nur zu ungeheurem Schaden der anderen nothwendigen Stände der Erde geschehen und zu großem Unglück dieser Modestudenten selbst.

Schon der Gedanke, daß Gott eben Jedem Fähigkeiten nach der Art des Berufes gegeben, den er auf Erden als Glied der menschlichen Gesellschaft auszufüllen: uni dedit quinque talenta, alii autem duo, alii vero unum, unicuique secundum propriam virtutem — schon dieser Gedanke sollte zu besonnenem Vorgehen veranlassen. Wenn aber, wie es häufig geschieht, Jemand sagen sollte: ich will meinen Knaben nur ein paar Jahre in die Lateinschule schicken, um ihn dann zu Hause zu beschäftigen, so dürfte es gut sein, solchen Eltern wenigstens zur Erwägung folgenden Gedanken allgemeiner Art noch vorzulegen:

Es ist wahr, daß heutzutage Manche zu ihrem Fortkommen etwas mehr Ausbildung bedürfen, aber es muß diese Ausbildung auch dem Zwecke entsprechen.

Wenn ich das Ohr mit der Bildung des Auges versehen wollte, so wäre das lächerlich, und wenn ich an dem Fuße solange herumexerzieren wollte, bis er die Bildung der Hand hätte, so wäre das vielleicht staunenswerth, aber eine sicher nicht normale Geschichte, und wir haben die Besorgniß, daß solch ein überkünstelter Fuß nicht mehr recht gerne den gewöhnlichen rauheren Dienst des Fußes thäte. Lassen wir doch die „Hand Hand" sein, und den „Fuß Fuß" auch im sozialen Leben. Nur keine Seiltänzerei des Geistes! Das macht nur unglückliche Menschen oder schlechte Arbeiter. Wir kannten einen Mann von sehr umfassendem Wissen, der eben deshalb fast sein ganzes Leben hindurch sich nicht glücklich fühlte, weil ihn die Verhältnisse zwangen auf einem Posten zu sein, an dem er seine Kenntnisse nicht verwerthen konnte. Wie viele Lehrer wissen viel zu viel, um mit Lust und Liebe Analphabeten zu unterrichten? Wie viele Gewerbetreibende haben ihr Gewerbe nur halb gelernt, weil sie zu viele Lust zu Lesereien und zu wenig Lust zum Arbeiten haben? Da nun aber einmal nicht alle Menschen „Apostel oder Propheten oder Doktoren" sein können, sondern es nothwendigerweise auch Kaufleute, Gewerbetreibende, Taglöhner und Bauern geben, und die „geringeren Glieder oft die nothwendigeren sind", so wird es gut sein, zu bedenken, daß die so sehr angebetete „Göttin Wissenschaft" zwar Einige — menschlich gesprochen — glücklich machen, aber recht Viele unglücklich machen kann, dann nämlich, wenn sie die Lust und Liebe zum eigentlichen gottgewollten Berufe raubt. Die rechten Bildungsenthusiasten werden es zwar sehr schwer glauben, daß es auch eine Grenze für das Maß der Geistesbildung, und zwar eben mit Rücksicht auf Bildung geben könne; aber Vernunft, Religion, Familie und Staat fordern gebieterisch, in den Wirbeltanz der Geistesbilderei hineinzurufen: Non plus sapere, quam oportet sapere, sed sapere ad sobrietatem.

Sprechsaal.

Zur Katechismusfrage.

Es ist recht erfreulich, daß Hr. Lic. Thienel „zur Katechismusfrage" weitere Beiträge liefert; die Angelegenheit, welche jetzt alle Diöcesen beschäftigt, wird so hoffentlich warm erhalten. Nach dem Anfange in Nr. 10 des Pastoralblattes zu schließen, werden wir eine Menge treffender Bemerkungen aus der Feder Th's erhalten, die um so praktischer sind, je mehr sie in's Einzelne gehen. Vielleicht regt dies manchen Katecheten an, seine eigenen Erfahrungen auch mitzutheilen. Ich selbst habe vor einigen Jahren ähnliche Bemerkungen wie Thienel in den „Katechet. Blättern" veröffentlicht, und werde gern mich weiter in der Katechismusfrage betheiligen, zunächst aber das Ende des Thienel'schen Elaborates abwarten. Was ich in der Vorrede zu meinem Katechismus nicht sagen konnte, findet vielleicht im Pastoralblatt eine Stelle.

Ich bin ganz der Meinung Th's, auf Genauigkeit in der Uebersetzung kirchlicher Gebetsformeln zu dringen; z. B. im Credo, beim heil. Kreuzzeichen. Ich bestehe bei meinen Kindern und wo ich sonst als Kreisschulinspektor kann, entschieden darauf.

Die falsche Betonung des Anfanges vom Ave Maria hat mir schon vielen Verdruß gemacht; es ist als wäre sie nicht auszurotten.

Es verlautete, daß eine neue Ausgabe der Diöcesanagende geplant gewesen sei. Ich weiß nichts Näheres davon, aber ich glaube im Anschluß an obiges darauf hinzuweisen, wie ungenau die Uebersetzungen in der alten Agende oft sind, wie schwerfällig, wie verschieden die Uebersetzung desselben Gebetes an verschiedenen Stellen u. s. w.

Eine gute liturgische Uebersetzung ist ein Meisterstück. Es gehört freilich zu Redaktion einer Agende etwas viel und das

vereinigt sich nicht in einer Person, wie auch die Herausgabe eines guten Katechismus nicht das Werk eines einzelnen Katecheten sein kann. Es müssen Mehrere sein, die die katech. Arbeit zur Vollendung bringen, aber diese „Mehrere" müssen nicht blos Katecheten, sie müssen noch mehr Asceten sein — denn es ist sicher nicht ganz leicht und nicht sehr häufig, daß Jemand die eignen Geistesprodukte mit Freuden zu Gunsten Anderer verwirft. —

Auf den neuen Münster'schen Katechismus bin ich natürlich sehr gespannt.

Schönfeld. Kluge, Pfarrer.

Offene Correspondenz.

R. in C. (Betr. die Missa de requiem.) 1. Es ist dem schlesischen Diöcesanklerus das Privileg verliehen worden, dreimal in jeder Woche an festis duplicibus eine gesungene Requiemsmesse zu halten. Kann man eines dieser Cantata de Requiem auch an einem duplex majus halten, dürfen beide Geistliche an einer Kirche an einem und demselben festum duplex majus vel minus schwarz celebriren, und unter welchen Bedingungen sind diese drei Cantata de Requiem überhaupt zu halten?

2. Welches sind die privilegirten rechtlichen Bestimmungen unseres hochw. Ordinariats über die anniversarien?

Es wäre nicht unpraktisch, wenn im Anfang unseres Direktoriums alle diese Privilegien und Indulte bezüglich der gesungenen und stillen Requiemsmessen vorangedruckt würden, da das Direktorium öfters leider nur das einzige liturgische Buch ist, welches dem Geistlichen in die Hände kommt.

R. Ad 1. In dem betreffenden Privilegium (Vergl. Nr. 221 der Verordn. Schles. Pastbl. Jahrg. 1883 S. 11.) ist ausdrücklich hervorgehoben: „exceptis a praesenti concessione duplicibus primae et secundae classis." Demnach kann an einem festum duplex majus von dem Privileg Gebrauch gemacht werden. (Vergl. Schl. Pstbl. 1884, S. 144.) Da es in demselben heißt: „ut in iisdem ecclesiis ter in qualibet hebdomada ejusmodi missae de Requie cantari queant," so sagt dies: in jeder Kirche darf nur dreimal dieses Privileg in Anwendung in einer Woche kommen. Sollten auch mehrere Geistliche in einer Kirche funktioniren, so dürfte von ihnen gemeinsam eben nur dreimal dieses Privileg benützt werden. Die Bedingungen, unter welchen diese 3 Cantata überhaupt zu halten sind, enthält das Privileg.

Ad 2. Die Frage, die Anniversarien betr., haben wir nach verschiedenen Seiten hin beleuchtet im „Schles. Pstbl" Jahrg. 1881. S. 144; Jahrg. 1882. S. 43. Das Direktorium dürfte hierin wohl alles Nöthige enthalten. Das zuerst erwähnte Indult könnte freilich noch kurz erwähnt werden. M.

Literaturbericht.

Mit Rücksicht auf unsere Bemerkung in Nr. 10. d. Bl. eine bald zu erhoffende 2. Aufl. von Dr. Majunke's so lehrreicher, werthvoller Geschichte des Kulturkampfes betreffend, wird uns von zuständiger Seite geschrieben, „daß die zweite Auflage des Buches bereits existirt, ohne daß dieselbe im Buchhandel angekündigt war. Sie wurde nämlich bei den beiden letzten Lieferungen erforderlich, welche in doppelter Stärke (3000 Exemplare), als die vorangegangenen Lieferungen gedruckt werden mußten. Es wird darum jetzt auch keine neue Auflage erscheinen, vielmehr eine Supplement-Lieferung zu den vorausgegangenen 9 Lieferungen, in welcher die Ereignisse des einschlägigen Gebietes bis zur Publikation des neuesten kirchenpolitischen Gesetzes behandelt werden." — Die ausgewählten Volks- und Jugendschriften, welche Dr. O. Hellinghaus in der Aschendorff'schen Buchhandlung (Münster) erscheinen läßt, sind jetzt von Bändchen 6—15 fortgesetzt worden. Das Unternehmen verdient die volle Beachtung aller Jugendfreunde, da nur solche Schriften gewählt werden, welche „nach Inhalt und Form geeignet sind Geist, und Gemüth zu bilden und zu veredeln". Die literarischen Einleitungen sind sehr willkommen. Die Ausstattung ist schön. — Eine anregende, belehrende und unterhaltende Lektüre für die Jugend ist die Sammlung auserwählter Jugendschriften, welche der unermüdliche Chorherr von Klosterneuburg, Engelbert Fischer unter dem Titel: „Gott lenkt" herausgiebt. (Mittermüller, Salzburg.) — Ein treffliches Buch für die Jugend ist das Rosenkranzbüchlein, das in 4. Aufl. (Freiburg, Herder) erschienen ist. — Das kleine Brevier zu Ehren des heil. Herzens Jesu (3. Aufl. Paderborn, Bonifacius-Druckerei) ist den Verehrern des göttl. Herzens so lieb, weil sein Inhalt in sehr ansprechender Weise aus den Werken der seligen Margaretha entnommen ist. — Unentbehrlich für Leiter des Gebets-Apostolates ist das hierfür von P. Hattler herausgegebene Handbüchlein. (Innsbruck, Rauch.) — Des großen Apostels des göttlichen Herzens, P. Claudius de la Colombière Betrachtungen über die Leiden unsers Herrn Jesus Christus sind ins Deutsche übertragen worden. (Paderborn, Bonifacius-Druckerei.) Dieselben zeichnen sich durch edle Einfachheit und eindringliche Darstellung aus. — Die Besuchungen des heiligsten Altarssakramentes oder Anbetung, Liebe und Sühne dem göttlichen Herzen Jesu von P. Modeste (Innsbruck, Vereinsbuchhandlung) sind der Erguß eines Gott innig liebenden Herzens und wohl geeignet, die Gluth der Andacht auch in andern Herzen anzufachen.

M.

Milde Gaben.

(Vom 10. Mai bis 23. Mai 1887 incl.)

Werk der heil. Kindheit: Breslau von A. Pauli zur Loskaufung eines Heidenkindes Anna Maria Elisabet zu taufen 21 Mk., Breslau von M. Hackenberg zur Loskaufung eines Heidenkindes Maria Magdalena Hedwig zu taufen 21 Mk., Breslau von Jungfrau Anna Klein zur Loskaufung eines Heidenkindes Joseph Joh. Julius zu taufen 21 Mk., Naumburg a/Q. durch H. K. Langer 47,65 Mk., Auras durch H. Pf. Riedinger 10 Mk., Guhrau durch H. Erzpr. Stiller zur Loskaufung eines Heidenkindes Maria oder Joseph 21,50 Mk., Canth durch H. K. Tietze zur Loskaufung zweier Heidenkinder Maria Hedwig und Joseph zu taufen 42 Mk., Kochlowitz durch H. Pf. Matischok 53 Mk., Liebenthal durch H. Pf. Weinhold 83 Mk., Kunzendorf H. Pf. Pixa 3 Mk., Würben durch H. Pf. Thomas 15 Mk., Neustadt durch H. Geist.-Rat Nippel 38,50 Mk., Neustadt durch denselben zur Loskaufung zweier Heidenkinder Paul und Anna zu taufen 42 Mk., Leuber durch denselben 50 Mk., Leuber durch denselben zur Loskaufung zweier Heidenkinder Franz Joseph und Anna Rosina zu taufen 42 Mk., Ober-Glogau durch H. Pf. Tatzel 25 Mk., Gorkau durch H. Pf. Brinschwitz 10 Mk., Kreuzdorf durch H. Pf. Fuchs 29,32 Mk., Bielschowitz durch H. Erzpr. Hruby 87,40 Mk., Breslau Ungenannt zur Loskaufung v. vier Heidenkindern Adele zu taufen 100 Mk., Herzogswalde durch H. Pf. Klein 37,40 Mk., Patschkau durch H. K. Schneider 48,65 Mk., Altkemnitz durch H. Pf. Beyer 6 Mk., Birngrütz durch denselben 12,30 Mk., Crossen durch H. Erzpr. Frenzel in Seitwann 2,40 Mk., Frauwaldau von H. Johann Gusinde zur Loskaufung eines Heidenkindes Johannes zu taufen 21 Mk., Frauwaldau von der Anstalt zur Loskaufung eines Heidenkindes Emil zu taufen 21 Mk., Gleiwitz durch H. K. Goretzki zur Loskaufung einer Heidenkindes Maria zu taufen 21 Mk., Malkwitz durch H. Pf. Werner 30 Mk., Hundsfeld durch H. Pf. Reichel 20 Mk. — Gott bezahls! A. Sambale.

In unserem Verlage ist erschienen,
vorräthig in **G. P. Aderholz'** Buchhandlung:

Die kirchenpolitischen Gesetze

im Wortlaut ihrer heutigen Geltung zusammengestellt
von
Dr. Witte.
Preis cart. 80 Pf.

Wir empfehlen diese Zusammenstellung als höchst praktisch für jeden Beamten, Geistlichen und Kirchenvorstand. Unter Weglassung aller veralteten Bestimmungen giebt der Verfasser eine Uebersicht aller bis Mai 1887 giltigen Gesetze, wobei alle neueren Zusätze mit Fettdruck hervorgehoben sind.

Breslau. Louis Köhler's Hof- u. Verlags-Buchhandlung.

Soeben ist erschienen und durch alle Buchhandlungen zu beziehen,
in **Breslau** vorräthig in **G. P. Aderholz'** Buchhandlung:

J. E. Zollner,

Neue Sammlung

von

Sonn- und Festtagspredigten

nebst Fasten- und Gelegenheitspredigten.

Erster Band: Sonntags-Predigten sowie Predigten auf den Karfreitag und den Oster- und Pfingstmontag gr. 8. 7 M.

Regensburg. **Verlags-Anstalt** vorm. **G. J. Manz.**

Neuer Verlag der J. Kösel'schen Buchhandlung in Kempten.

Zu beziehen durch alle Buchhandlungen des In- u. Auslandes.

In **Breslau** vorräthig in **G. P. Aderholz'** Buchhandlung:

Bruno, **Kurze Katechismus-Erklärung** zu P. Deharbe's mittlerem Katechismus. Erstes Bändchen. Zweite (Schluß-) Abtheilung. 8°. 116 S. Preis 60 ₰.

Die längst erwartete Fortsetzung der allerseits überaus günstig aufgenommenen und beurtheilten, so recht für die Praxis geschaffenen Katechismus-Erklärung von Bruno liegt in diesem Bändchen nun vor, enthält Katechese 78—100 und behandelt den Schluß des ersten Hauptstückes über den Glauben. Den Abonnenten der „Katechetischen Blätter," welche die 1. Abtheilung seinerzeit als Beilage zu genannter Zeitschrift erhielten, sei diese Fortsetzung namentlich bestens empfohlen. Ein zweites und drittes Bändchen, die beiden anderen Hauptstücke über die Gebote und Gnadenmittel umfassend, werden so bald wie möglich folgen.

Vogel, Aloys, **Fragen und Antworten** aus der biblischen Geschichte für die lieben Kleinen. 16°. Mit bischöflicher Approbation. Preis broch. 30 ₰; Parthiepreise: 12 Stück *M.* 3.20, 25 Stück *M.* 6. —, 50 Stück *M.* 10. —

Ein äußerst praktisches Hilfsbüchlein für Lehrer und Katecheten beim Unterrichte in der biblischen Geschichte, das aber auch mit größtem Nutzen den Kindern selbst in die Hände gegeben werden kann und somit diesen Theil der religiösen Erziehung der Kinder wesentlich erleichtern hilft. Das Büchlein kann deshalb auch den Eltern bestens empfohlen werden.

Wengenmayr, Florian, **Wandern und Stillesteh'n.** Studien über den Umgang mit der Natur nach Erfahrung und Dichtung. 8°. Preis broch. *M.* 2.20.

Inhaltsverzeichniß: Verspätet. I. Theil: Umschau. I. Maskenball. 1. Philosophenmantel und Nasenklemmer. 2. Fürhängtuch und Korporalstock. 3. Schlafrock und Binsenstrauß. II. Mohrenwäsche. 1. Geistreicher Anstrich. 2. Dicke Erdfarben. 3. Verblaßte Töne. III. Reiseplan. II. Theil: Wanderung. I. In stiller Nacht. 1. Sternengefunkel. 2. Mondesflimmern. II. Gegen Wasserscheu. 1. An rinnenden Wassern. 2. Trüb und klar. 3. Ebbe und Flut. III. Bergesluft. 1. Hoch und höher. 2. In den Alpen. IV. Im Waldesbanne. 1. Waldesdüster. 2. Waldeszauber. Zum Abschied.

J. Hoeptner & Comp.

Breslau, Ritterplatz Nr. 2,

empfehlen ihr großes Lager von **Kirchengeräthen** und führen alle diesbezüglichen **Feuervergoldungen und Renovationen** auf's Beste aus.

Münchener Statuen und **Kreuzwege** zu Originalpreisen.

Consecrablen Meßwein

(durchaus rein) à Ltr. 60, 70 und 80 Pf. liefert
Frau **E. Grienz, Grünberg i. Schl.**
(Das Zeugniß der kirchlichen Vereidung liegt zur Einsicht bereit.)

Druck von Robert Nischkowsky in Breslau.